

***Netzwerk Kulturelle
Bildung und Integration***

.....

**Dokumentation des
Dritten Treffens**

10. und 11. November 2014



Netzwerk Kulturelle Bildung und Integration
Dokumentation des Dritten Treffens
am 10. und 11. November 2014
in der Stiftung Genshagen
Kunst- und Kulturvermittlung in Europa

Vorwort

Welches kulturelle Wissen brauchen wir für unsere immer mehr diversifizierte Gesellschaft, die auf vielfältige Weise von Migration geprägt ist und sich als Solidargemeinschaft versteht? Und welches sind die Schaltstellen im kulturellen Feld, die für die Gestaltung der notwendigen gesellschaftlichen Transformationsprozesse und neue Formen der Zusammenarbeit wesentlich sind? Diese beiden zentralen Fragen leiteten unser Netzwerktreffen im Jahr 2014. Eine Diversity-Fortbildung, ein Film und ein Vortrag führten in diese beiden Schwerpunktthemen ein, die anschließend aufgegriffen, weiterentwickelt und für das Netzwerk fruchtbar gemacht werden sollten.

Unser Dank geht an unsere Mitglieder, die sich so aktiv an den *Speakers' Corners*, den Arbeits-Tandems sowie an den Moderationen der Arbeitsgruppen beteiligten. Unser Dank geht auch an die Moderatorin und den Moderatoren des Diversity-Trainings Mekonnen Mesghena und Dr. Cassandra Ellerbe-Dück sowie an Dr. Mark Terkessidis für den anregenden Impulsvortrag. Für den künstlerischen Impuls durch das Filmprojekt *With Wings and Roots* danken wir der Regisseurin Christina Antonakos-Wallace.

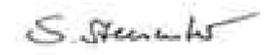
Die vorliegende Dokumentation erhebt nicht den Anspruch auf Vollständigkeit, sie gibt vielmehr Einblick in den Stand der Diskussionen, die beim dritten Treffen des Netzwerks *Kulturelle Bildung und Integration* am 10. und 11. November 2014 geführt wurden, sie vermittelt einen Überblick über die Beiträge, die die Netzwerkmitglieder im Rahmen der *Speakers' Corners* und der Arbeitsgruppen sowie in den gebildeten Tandems geleistet haben. Dabei sind noch viele Fragen offen geblieben, die wir ebenfalls dokumentiert haben. Die Diskussionskultur im »geschützten Raum« des Schlosses Genshagen findet weiterhin sehr positiven Anklang.

Das vierte Treffen des Netzwerks *Kulturelle Bildung und Integration* findet voraussichtlich am 5. und 6. November 2015 in der Stiftung Genshagen statt.

Wir freuen uns auf das Wiedersehen mit Ihnen!



Christel Hartmann-Fritsch



Dr. Susanne Stemmler

Inhaltsverzeichnis

- 3 — Vorwort
- 5 — Einleitung
- 6 — Programm des dritten Treffens des Netzwerks *Kulturelle Bildung und Integration* 2014
- 8 — Diversität in der Einwanderungsgesellschaft (Fortbildung, Film und Gesprächsrunde)
- 10 — Strategische Schaltstellen für die interkulturelle Öffnung der Kulturinstitutionen (Impulsvortrag und Arbeitsgruppen)
- 16 — Arbeitsstand der Tandems
- 19 — Zusammenfassung der Themen aus den *Speakers' Corners*
- 25 — Abschlussdiskussion
- 28 — Referentinnen und Referenten & Moderatorinnen und Moderatoren
- 31 — Teilnehmerinnen und Teilnehmer des dritten Netzwerktreffens
- 32 — Impressum



Einleitung

Die Idee für das 2012 gegründete Netzwerk Kulturelle Bildung und Integration ging aus dem Dialogforum »Kultur« im Rahmen des Nationalen Aktionsplans Integration 2007/2012 hervor. Es führt wichtige Akteurinnen und Akteure sowie Multiplikatorinnen und Multiplikatoren zusammen. Sie verständigten sich auf folgendes strategisches Ziel: Kulturelle Pluralität leben – interkulturelle Kompetenz stärken. Drei operative Ziele sollen zum Erreichen dieses Ziels beitragen: a) Interkulturelle Öffnung von Kultureinrichtungen und Kulturprojekten; b) Vernetzung der Akteure; c) Vermittlung von Forschungsergebnissen, Qualifizierungsprogrammen, Qualitätsstandards und Modellprojekten des interkulturellen Dialogs. Die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM) erteilte der Stiftung Genshagen den Auftrag, das Netzwerk Kulturelle Bildung und Integration aufzubauen. Es versteht sich als Austauschplattform, aber auch als informeller Think Tank. Die jährlichen Netzwerktreffen dienen dem Know-how-Transfer zwischen den verschiedenen Netzwerkmitgliedern sowie der Diskussion von Konzepten, Arbeitsansätzen und pragmatischen Modellen der ressortübergreifenden Zusammenarbeit.

Die Stiftung wird bei der Programmarbeit für das Netzwerk von einem informellen Zusammenschluss von derzeit zehn Personen in einer Steuerungsgruppe beraten. Sie besteht derzeit aus Mustafa Akça (Komische Oper, Berlin); Manfred Fischer (Verwaltungsdirektor der Akademie der Künste, Berlin); Andreas Freudenberg (Geschäftsführer der Global Music Academy, Berlin); Uwe Lübking (Beigeordneter des Deutschen Städte- und Gemeindebundes); Sigrid Gareis (ehem. Generalsekretärin der Akademie der Künste der Welt, Köln); Christel Hartmann-Fritsch (Geschäftsführendes Vorstandsmitglied Stiftung Genshagen); Hans-Joachim Ruile (ehem. Geschäftsführer des Kulturhauses Kresslesmühle GmbH / Internationales Kulturhaus Augsburg); Dr. Azadeh Sharifi (Kulturwissenschaftlerin); Dr. Susanne Stemmler (Stiftung Genshagen); Ulf Großmann (Netzwerkstelle Kulturelle Bildung Kulturraum Oberlausitz–Niederschlesien); Dr. Sebastian Saad (Leiter des Referats K 16, Kulturelle Bildung, bei der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien Berlin); Matthias Wolf (Leiter des Referats Kulturelle Bildung, Ministerium für Kultus, Jugend und Sport, Stuttgart).

PROGRAMM

des dritten Treffens des Netzwerks Kulturelle Bildung und Integration 2014

MONTAG, 10. NOVEMBER 2014

- 14:00 **Ankunft der Gäste**
- 14:15 **Begrüßung**
Christel Hartmann-Fritsch, Geschäftsführendes Vorstandsmitglied der Stiftung Genshagen, Leiterin des Bereiches *Kunst- und Kulturvermittlung in Europa*
Dr. Susanne Stemmler, Projektleiterin und Moderatorin, Stiftung Genshagen
- 14:30 **Diversity-Fortbildung**
Dr. Cassandra Ellerbe-Dücker, Referentin der Geschäftsleitung m:con - mannheim:congress GmbH, und zertifizierte Diversity-Trainerin der Organisation Eine Welt der Vielfalt, Mannheim/Berlin
Mekonnen Mesghena, Referent für Migration, Interkulturelles Management und Diversity der Heinrich Böll Stiftung, Berlin
- 16:00 Kaffeepause
- 16:30 **Fortsetzung der Fortbildung**
- 18:30 Abendessen
- 19:30 **Film und Bildungsprojekt *With Wings and Roots***
mit der Regisseurin Christina Antonakos-Wallace, Berlin/New York
- 20:15 **Gesprächsrunde »Welches kulturelle Wissen braucht eine post-migrantische Gesellschaft?«** mit Christina Antonakos-Wallace, Dr. Cassandra Ellerbe-Dücker und Mekonnen Mesghena und allen Teilnehmenden
Moderation: Dr. Susanne Stemmler
Anschließend informelle Gespräche am Kamin

DIENSTAG, 11. NOVEMBER 2014

- 9:00 **Begrüßung**
Christel Hartmann-Fritsch
Ministerialdirektor Dr. Günter Winands, Abteilungsleiter bei der Beauftragung der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM)
- 9:15 **Vortrag »Eine Matrix strategischer Schaltstellen zur interkulturellen Öffnung der Kulturinstitutionen«**
Dr. Mark Terkessidis, Migrationsforscher, Berlin
- 10:00 Kaffeepause
- 9:45 **Parallele Arbeitsgruppen zu den strategischen Schaltstellen**
(Erarbeitung von handlungsorientierten Empfehlungen)
Moderatorinnen und Moderatoren:
Teresa Darian, Wissenschaftliche Mitarbeiterin »Kulturagenten für kreative Schulen« Kulturstiftung des Bundes, Halle (Saale)
Timo Köster, Geschäftsführer Zukunftsakademie NRW, Bochum
Saliha Kubilay, Kommunikationswissenschaftlerin, Internet- und Social Media-Redaktion, Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, Nürnberg
Dr. Azadeh Sharifi, Kulturwissenschaftlerin, Berlin
- 12:00 **Speakers' Corner**
Die Teilnehmenden sind herzlich eingeladen, für das Netzwerk relevante Ansätze aus der eigenen Arbeitspraxis in Kurzform (10 min) vorzustellen.
- 13:15 Mittagspause
- 14:15 Vorstellung des **Arbeitsstands der Tandems** (5 min Präsentation, 5 min Fragen) und ggf. Bildung neuer Arbeitstandems
- 15:15 Kaffeepause
- 15:45 **Resümee** mit Kurzberichten aus den Arbeitsgruppen und Anregungen zur weiteren Ausgestaltung des Netzwerks Kulturelle Bildung und Integration
- 16:45 **Ende der Veranstaltung**
- 17:00 Bustransfer zum Bahnhof Ludwigsfelde

DIVERSITÄT IN DER EINWANDERUNGSGESELLSCHAFT (FORTBILDUNG, FILM UND GESPRÄCHSRUNDE)

Die interkulturelle Öffnung der Kulturinstitutionen setzt Sensibilität und Kenntnisse im Umgang mit der Unterschiedlichkeit von Menschen und ihren Lebensentwürfen voraus. Aus diesem Grund hatten die Netzwerkmitglieder zu Beginn des Netzwerktreffens erstmals die Möglichkeit, an einer Diversity-Fortbildung teilzunehmen. Grundidee war, dass sie neben der eigenen Sensibilisierung bei Bedarf eine solche auch in ihrem eigenen Aktionsfeld einbringen können. Die Diversity-Fortbildung sollte dazu beitragen, sich mit den Themen der kulturellen und sozialen Vielfalt, mit der Entstehung und Wirkung von Vorurteilen sowie struktureller und institutioneller Diskriminierung und gesellschaftlichen Machtstrukturen einfühend oder auch vertiefend auseinanderzusetzen und die eigene Diversity-Kompetenz zu erweitern. Mittels selbstreflexiver Übungen zur geschulten Wahrnehmung, Kleingruppenarbeit und Theorieinput vermittelten die beiden national und international renommierten Diversity-Trainer Dr. Cassandra Ellerbe-Dück (Referentin der Geschäftsleitung m:con - mannheim:congress GmbH und zertifizierte Diversity-Trainerin der Organisation Eine Welt der Vielfalt, Mannheim/Berlin) und Mekonnen Mesghena (Referent für Migration, Interkulturelles Management und Diversity der Heinrich Böll Stiftung, Berlin), den Teilnehmenden Kompetenzen für Diversitätsfragen.

Der im Anschluss gezeigte Ausschnitt aus dem Film *With Wings and Roots* (2014) in Anwesenheit der Regisseurin Christina Antonakos-Wallace (Berlin/New York) vermittelte Konzepte von Zugehörigkeit, Kultur und Identität junger Menschen in Berlin und New York. Der Film zeigt mit den Stimmen junger Menschen mit Migrationsgeschichte Perspektiven der Migrations- und Integrationsdebatten in den USA und Deutschland. Angesiedelt in zwei exemplarischen Einwanderungsstädten, entwickeln junge Menschen ihre eigenen Ansätze und fordern deren Anerkennung ein. Die als langfristig angelegtes Bildungsprojekt konzipierte Plattform (www.withwingsandrootsfilm.com) steht u.a. für den Einsatz in Schulen zur Verfügung.

Die sich anschließende Gesprächsrunde zum Thema »Welches kulturelle Wissen braucht eine postmigrantische Gesellschaft?« mit Christina Antonakos-Wallace, Dr. Cassandra Ellerbe-Dück und Mekonnen Mesghena und allen Teilnehmenden bot Gelegenheit, die am ersten Tag aufgeworfenen Fragen zu vertiefen.



Impulsvortrag und Arbeitsgruppen



STRATEGISCHE SCHALTSTELLEN FÜR DIE INTERKULTURELLE ÖFFNUNG DER KULTURINSTITU- TIONEN

.....

In seinem Buch *Interkultur* (2010) plädierte Mark Terkessidis für eine radikale interkulturelle Öffnung der Institutionen. Eine Gesellschaft der Vielfalt, so der Autor in seinem aktuellen Buch *Kollaboration* (2014), kann nur funktionieren, wenn viele Stimmen gehört werden und unterschiedliche Menschen zusammenarbeiten. In seinem Vortrag »Eine Matrix strategischer Schaltstellen zur interkulturellen Öffnung der Kulturinstitutionen« benannte der Migrationsforscher thesenhaft vier Themenbereiche, die dafür entscheidend sind: 1. »Was ist Kunst und Kultur?«; 2. »Demokratische Organisationskultur«; 3. »Kuratorische Zusammenarbeit zwischen Programmplanung und Pädagogik« sowie 4. »Kollaborative Projekte«. Dieser Vortrag steht online in der Videogalerie der Stiftung Genshagen und kann unter <http://www.stiftung-genshagen.de/programm/videogalerie.html> gehört werden.

Die vier Schaltstellen wurden, moderiert von Teresa Darian, Timo Köster, Saliha Kubilay und Dr. Azadeh Sharifi, im Anschluss in vier parallel stattfindenden Arbeitsgruppen von den Netzwerkmitgliedern diskutiert. Ziel war die kritische Auseinandersetzung mit den Thesen von Mark Terkessidis und das Aufbereiten dieser Debatten für die weitere Arbeit des Netzwerks. Die Ergebnisse der Arbeitsgruppen wurden auf der Abschlussdiskussion des Netzwerktreffens im Plenum vorgestellt.

ARBEITSGRUPPE 1

.....

»Was ist Kunst und Kultur?«

Was bedeuten Kunst und Kultur in einer vollkommen veränderten Gesellschaft? Und wie hängt diese Diskussion mit der interkulturellen Öffnung der Institutionen zusammen? Wir wissen z.B. anhand des Interkulturbarometers von Susanne Keuchel, dass in der dritten Generation der Einwanderinnen und Einwanderer ein weiterer Kulturbegriff als in der so genannten autochthonen Bevölkerung verbreitet ist. Die Netzwerkmitglieder diskutierten unter der Leitung der Kulturwissenschaftlerin Dr. Azadeh Sharifi über die Begriffe Kunst und Kultur. Abgesehen von kleinen Differenzen hatten alle ähnliche Vorstellungen: Kunst gilt als ästhetische Praxis, Kultur wird als übergeordneter Zusammenhang betrachtet. Es wurde dabei auch Kritik an der Verwendung der Begriffe durch Mark Terkessidis geübt. Am Beispiel des Ballhauses Naunynstrasse wurde festgestellt, dass es eine Zuschreibungspraxis gäbe: »Migrantentheater« oder ästhetische Produktionen von Migrantinnen und Migranten würden selten als Kunst verstanden, genauso wenig wie Produktionen von Jugendlichen. Die Definition von Kultur als »Transkultur« – je nach Zusammenhängen, im Kontakt mit Individuen, Situationen veränderlich – scheint geeigneter als der Begriff der Interkulturalität. Eine nationale Konstruktion von Kultur ist nicht haltbar, da Kultur ständig im Wandel sei. Es erfolgte eine Auseinandersetzung mit dem Begriff »Kunst« anhand des Ballhauses Naunynstrasse und von Gangway e.V. Es wurde der Wunsch geäußert, mehr leitende Verantwortliche aus dem Kulturbetrieb zu den Netzwerktreffen einzuladen.

ARBEITSGRUPPE 2

.....

»Demokratische Organisationskultur«

Im Vordergrund stand die Frage, wie man Kulturproduktionen auf demokratische Weise plant und die Rahmenbedingungen für diese schafft. Unter der Leitung von Timo Köster (Geschäftsführer Zukunftsakademie NRW) wurden Interdependenzen zwischen Programm, Personal und Publikum sowie den Handlungsfeldern Aufenthaltsqualität, Kollaborationen und Netzwerke, Macht und Ressourcen eruiert. Die Frage, wie man Veränderungsprozesse initiieren kann, so die Diskussion, hängt vor allem von der Zusammensetzung bestimmter Gremien ab (z.B. Programmbeirat, den Ruud Breteler in Rotterdam für das Theater am Zuidplein umsetzte). Einige wenige Institutionen in Deutschland haben Beiräte (z.B. das Jüdische Museum oder das Kreuzberg Museum). »Autoritäres« Handeln der Verantwortlichen sei aber manchmal notwendig, wenn es um Auswahlmöglichkeiten und Entscheidungen geht: Beteiligung ist nicht immer nur das einzig wichtige Instrument.

Ein anderer Weg seien die Förderrichtlinien, über die man kulturpolitisch steuern kann: Wie kann man Demokratisierungsprozesse in kommunalen kulturellen Landschaften über Steuerungsmodelle und Anreize erreichen? Wie gezielte Förderung von Projekten oder Vereinbarungen zwischen Kulturpolitik und Institutionen (Fördervereinbarungen) formulieren?

Was sind Gelingensbedingungen von Demokratisierungsprozessen im Kulturbetrieb? Man könne mit wissenschaftlicher Betreuung Projekte auch in kommunalen Kontexten (Landeskulturpolitik) evaluieren. Eine solche Evaluation modellhafter Projekte habe die Zukunftsakademie NRW in ihrer Gründungsphase vorgenommen. Sieben Projekte wurden dabei vom Institut für Kulturpolitik in Hildesheim und der Studie *Interkulturelles Audience Development* evaluiert. Es brauche eine »Allianz der Willigen«: Die Suche nach denjenigen in der Institution, die sich mit Demokratisierungsprozessen auseinandersetzen wollen (besonders auf der Leitungsebene), um Netzwerke zu initiieren. Die Gefahr der Spezialisierung gelte es zu vermeiden – man brauche keine Sonderkulturräume »Interkultur«, fern von eigener programmatischer Arbeit, zu etablieren. Plattformen innerhalb der Kommune, bei denen der Austausch über einzelne Öffnungsprozesse möglich ist, könnten von kulturpolitischer Seite oder den Institutionen initiiert werden. Weiter sei zu fragen, wie sich Diversity-Konzepte in kommunalen Kontexten auswirken. So entwickelte z.B. der Rat für die Künste Berlin ein allgemein formuliertes Konzept, welches aber nicht für jede Institution gelten kann. Jede Institution muss sich fragen: Wie können Öffnungs- und Demokratisierungsprozesse in einer bestimmten Institution in Bezug auf Programm, Publikum, Personal, Netzwerkbildung, Aufenthaltsqualität aussehen? Im Blick sollte dabei die gesamte Institution stehen, nicht der oft verkürzte Blick allein auf das Publikum. Oftmals werde im Feld immer noch die Unterscheidung zwischen Herkunftsdeutschen und Eingewanderten gemacht, mit dem Ziel einer eindimensionalen Heranführung von letzteren durch Verfahren des *Audience Development* an den bestehenden nationalen Kultur- und Bildungskanon. Stattdessen, so diskutierte die Gruppe, gelte es den Blick auf das Verhältnis unterschiedlicher Menschen untereinander mit ihren verschiedenen Lebensstilen, Perspektiven, Diversitätskategorien (Alter, Herkunft, Religion, Gender etc.) zu richten und zu fragen, wie sich Kultureinrichtungen mit diesen gesellschaftlichen Realitäten inhaltlich, programmatisch, ästhetisch, personell etc. auseinandersetzen. Dazu brauche es einen neuen Raum, der die Vielfalt und die Verschiedenheit der Perspektiven jenseits von ethnisierenden und kulturalisierenden Stereotypen ermöglicht.

Eine offene Frage sei überdies der Wert sozialräumlicher Ansätze in der Kultur- und Bildungsarbeit, worüber es sich lohnen würde, gesondert zu diskutieren. Was heißt das in einer heterogenen Gesellschaft, in der wir heute leben? Es wurde der Wunsch in der Gruppe geäußert, Visionen zu diskutieren, einen utopischen Gegenentwurf zu gestalten, und nicht ausschließlich nur danach zu fragen, wie in bestehenden Kultureinrichtungen Veränderungsprozesse initiiert werden können. Die aktuellen Diskussionen in Deutschland zeigen, dass es durchaus an der Zeit sei, Kultureinrichtungen mit Blick auf Struktur, Organisationsstrukturen und Personalführung neu zu denken.

ARBEITSGRUPPE 3

.....

»Kuratorische Zusammenarbeit zwischen Programmplanung und Pädagogik«

Unter der Leitung von Teresa Darian, die bei der Kulturstiftung des Bundes u.a. für das Programm »Kulturagenten für kreative Schulen« zuständig ist, diskutierte die Arbeitsgruppe die Bedeutung der »Öffnung« von Kulturinstitutionen. Teresa Darian berichtete über das Kulturagenten-Programm, das mit der Prämisse startete, dass es die Schulen sind, die sich öffnen müssen. Der Anspruch des »Sich öffnen müssen« wurde kritisiert – viele Institutionen seien bereits offen. Wie kann es jedoch gelingen, dass *gemeinsam* mit der Gesellschaft an einem Programm gearbeitet werden kann? Wie können Strukturen von Institutionen gemeinsam mit dem Publikum ausgebaut werden? Wollen wir nur ein »buntes« Publikum? Es wurde festgehalten, dass es wichtig ist, jedes Kind ansprechen zu wollen und nicht nur Kinder mit Migrationshintergrund. Alle interessieren sich nicht für alles, es können daher nicht alle angesprochen werden, es geht darum, die Möglichkeiten bzw. die Basis zu schaffen und die Themen müssen adäquat gewählt sein. Selbstreflexion sei die Voraussetzung für eine Öffnung, man müsse sich auf einen Veränderungsprozess einstellen und Kritik von außen einholen. Die interkulturelle Öffnung sei auch mit einer neuen Machtverteilung verbunden. Eine Möglichkeit wäre es, in Zuwendungsbescheiden explizit zu vermerken, dass die Einrichtung spezifiziert dazu ist, Kulturelle Bildung durchzuführen. Um die Nachfrage nach anderen Programmen und Inhalten der Kulturinstitutionen festzustellen, muss der Bedarf beim potentiellen Publikum eruiert werden, das aber braucht Zeit und zieht eine Verlangsamung mit sich, die dazu führt, dass man den »output« zugunsten der Nachhaltigkeit minimiert. Das Publikum sollte von Anfang an in Überlegungen miteinbezogen werden; es sollte nachfrageorientierter gearbeitet werden; der Dialog sollte als Grundprinzip gelten. Es wurde jedoch kein Programm identifiziert, das die Programmplanung bereits mit den Bürgerinnen und Bürgern durchführt. Man sollte in diesem Sinne mehr in personelle Infrastruktur anstatt in immer mehr Produktionen investieren. Vielleicht müssten Erfahrungen aus anderen Bereichen hinzugezogen werden, wie z.B. die Marktforschung, oder die Prinzipien der Gastfreundschaft stärker berücksichtigen. Man muss sich fragen, ob die Subventionen richtig verteilt sind (darauf ging auch Mark Terkessidis in seinem Vortrag ein). Aber ist es sinnvoll das ganze System, d.h. unser kultursubventioniertes System in Frage zu stellen? Festgehalten wurde, dass spartenübergreifende Kulturzentren eine ganz andere Öffnung mit sich zögen. Die Kultureinrichtung sollte als Raum der Begegnung wahrgenommen werden. In dieser Hinsicht seien soziokulturelle Zentren interessant, denn vor allem in ländlichen Gebieten gäbe es interessante Entwicklungen mit aktiver Bürgerbeteiligung.

ARBEITSGRUPPE 4

»Kollaborative Projekte«

Unter der Leitung der Kommunikationswissenschaftlerin Saliha Kubilay (Internet- und Social Media-Redaktion, Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, Nürnberg) diskutierten die Netzwerkmitglieder über kollaborative Ansätze im Kulturbetrieb. Es wurde der Unterschied zwischen Kooperation und Kollaboration herausgestellt: Kooperation benennt die Zusammenarbeit in einem Projekt zwischen zwei festen, gleichberechtigten Partnern, wobei das Ziel/Ergebnis im Mittelpunkt stehe (*opus*, Werk). Als Kollaboration definierte man in Anlehnung an Mark Terkessidis positive Umdeutung des Begriffs als neue Formen des »Zusammen-Arbeitens« (vgl. *Kollaboration*, 2015) eine Herangehensweise, bei der die beteiligten Partner sich im Vorfeld zusammenschließen und prozessorientiert, ergebnisoffen und nachhaltig arbeiten. Die enge Verschränkung der Beteiligten und das gemeinsame Entwickeln des Projekts stehe hier im Vordergrund – Erfolg werde nicht am Ergebnis gemessen, sondern am Lernprozess. Eine prozessfokussierte Herangehensweise wird von den Beteiligten bevorzugt: Eine intensive Begegnung zwischen Künstlern und Schülern sowie eine Zusammenarbeit über lange Zeit sei besser als ein glamouröses Produkt. Für das Fallbeispiel Schule, das übertragbar auf andere Bereiche sei, gelte die Vision, dass jedes Kind Zugang zu Kunst haben soll. Eine Strategie sei es, die Schulleitungen ins Boot zu holen und engagierte Lehrerinnen und Lehrer Teams um das Projekt bilden zu lassen. So können Strukturen geschaffen werden, die weiter ausgebaut werden können und für die spätere Weiterführung des Projektes sorgen. Daraufhin könnten andere Akteurinnen und Akteure aus Sozialarbeit, Kunst, Kultureinrichtungen, Schülerschaft, Eltern usw. einbezogen werden. Die Entwicklung der Inhalte, der Prozess und die Produktentwicklung fände dann als Kollaboration aller statt. Sie sei fruchtbar, denn Schüler wollen Verantwortung und mitbestimmen, aber ohne künstlerische Begleitung bleiben die Produkte hinter ihren Möglichkeiten zurück. Es wurden Barrieren für kollaborative Projekte und Problemlösungsstrategien benannt: Kollaborieren ist ein Lernprozess, der zu Interessenskonflikten führen kann, daher gilt es, die Dialogbereitschaft zu erhöhen und demokratische Prozesse zu entwickeln.



ARBEITSSTAND DER TANDEMS

Um zwischen den Netzwerktreffen Kontinuität in der Vertiefung der Themen und Foren des Austauschs zu schaffen, wurden bereits 2013 verschiedene Arbeitstandems zu selbstgewählten Themen gegründet. Sie waren eingeladen, ihren Zwischenstand vorzustellen.

Das Tandem »Jedem Kind seine Stimme« widmete sich dem gegenseitigen Austausch zu konkreten Projekten in Neuss und der Oberlausitz und besteht aus Ulf Großmann und Harald Müller. Das gelungene Projekt aus Neuss wurde erfolgreich übertragen in den Raum Oberlausitz, eine Region mit sehr unterschiedlichen Rahmenbedingungen. Der Austausch erstreckt sich mittlerweile auf neue Projekte, deren Übertragung das Tandem plant: Das Neusser Projekt »Interkulturelle Impulse in Kitas«, das auf dem Interkulturkonzept, das im Jahr 2011 vom Kulturausschuss, vom Integrationsrat und vom Rat der Stadt Neuss verabschiedet wurde, soll neue Projekte mit Kindern und Jugendlichen in interkulturellen Situationen anstoßen. Es wurden zwanzig bi- und multilinguale Bücherkisten für Kitas mit je sechzig Büchern angeschafft – gemeinsam mit der Stadtbibliothek und einer Diversity-Trainerin. Die Kisten sind abgestimmt auf die Kitas (je nach Nationalität). Mit den Kitas wurden Kooperationsverträge geschlossen, damit die Kisten auch verwendet werden. Es gibt drei Arbeitsformen: a) Kita, Kulturamt und die Diversity-Trainerin erstellen ein Projekt, b) Künstler oder Kunstpädagoge schlägt Projekt vor oder c) die Bücherkiste dient als Ausgangspunkt für ein neues eigenes Kita-Projekt, z.B. ein Sing- und Trommelprojekt. Das Projekt findet großen Anklang bei Kitas.

Das Tandem zum Thema der »Besonderheiten der Vermittlung der visuellen Kunst und Kultur im interkulturellen Kontext« berichtete von Erfahrungen aus den sehr unterschiedlichen Arbeitskontexten der Gruppenmitglieder. Es besteht aus Christel Hartmann-Fritsch, Sophie Boitel, Dr. Sabine Dengel, Dr. Susanne Stemmler, Dietmar Osses, Dr. Ansgar Schnurr und Dr. Ernst Wagner. Ziel war der Besuch eines Best-Practice-Projektes, um mit Projektträgern, Ausstellungskuratoren und Museumsleitern die interkulturelle Vermittlungspraxis in der visuellen Kunst zu erörtern: Das Humboldt-Lab Dahlem, ein für das geplante Humboldt-Forum in Berlin Mitte konzipiertes Labor für neue Formen der Darstellung von Artefakten des Ethnologischen Museums und des Museums für Asiatische Kunst der Staatlichen Museen zu Berlin. Im Vordergrund steht die Frage, wie eine Begegnung mit den Dingen, die ein Museum beherbergt, einen neuen Blick auf unsere Gegenwart des Globalen aufschließen kann. Unter Einbezug von Wissenschaftlern, Kustoden, Kuratoren und Künstlern werden erste Antworten auf diese Frage auf so genannten Probephöden im laufenden Museumsbetrieb präsentiert und diskutiert. Das Projekt gibt Impulse für den Umgang mit aktuellen Herausforderungen hinsichtlich neuer Darstellungswelten und der Präsentation neuer Sichtweisen, vor denen auch andere Museen stehen. Im Vordergrund steht hier die Umkehrung von Wahrnehmungen in der transkulturellen Präsentation von Objekten. Das Humboldt-Lab widmet sich eher kunsthistorischen und ethnologischen Problemstellungen. Die partizipative Vermittlungsmethodik hat sich der Gruppe nicht erschlossen, es gab sehr

unterschiedliche Wahrnehmungen/Meinungen zur Vermittlungsmethodik in der Gruppe. Die Aktivitäten von Kunst- und Kulturmuseen zur Fokussierung außereuropäischer Themen und Perspektiven wären weiterhin für das Tandem von großem Interesse. Weitere Besuche von Museen und Ausstellungen sind geplant; die Besuchsprotokolle sollen als Material an das Netzwerk weitergegeben werden.

Das Tandem zum Thema der »Beteiligungsstrukturen an kultureller Bildung auf kommunaler Ebene« widmet sich dem Vorhaben, die Zusammenarbeit der VHS und Museen zu intensivieren und diese in einen Diskurs über das neue »Wir« und in kommunale Bildungslandschaften einzubetten. Das Tandem besteht aus Gabriela Schmitt, Dr. Michaela Stoffels, Dietmar Osses, Yvonne Leonard und Elisabeth Limmer. Es erfolgte eine Bestandsaufnahme zu Fragen wie: Welche alternativen Beteiligungsformate gibt es (neben Beiräten)? Woran liegt es, dass manche Modelle gut anlaufen, aber dann in der Wirksamkeit beschränkt sind? Was ist die Ursache dafür, dass Beteiligungsvorhaben von Menschen mit Migrationshintergrund (z.B. in Form von Beiräten) nicht weitergeführt werden? Inwieweit sind Beteiligungsstrukturen in Hinblick auf die Situation und Bedingungen in den Kommunen sinnvoll? Es wurde deutlich, dass die Bestandsaufnahmen exemplarisch erfolgen müssen, in verschiedenen Bundesländern sowie im benachbarten europäischen Ausland, um verschiedene innovative Ansätze vergleichend nebeneinander zu stellen. Man war zunächst auf Volkshochschule und Museum konzentriert, was aber als zu eng empfunden wurde. Nun befindet man sich in der konzeptionellen Neufindung.

Das Tandem zum Thema »Anregungen zu Ausschreibungstexten für Intendantenposten« besteht aus Dr. Thomas Engel, Vera Scory Engels, Dr. Dorothea Kolland, Martina Kurth (Leiterin des Career Center der Hochschule für Musik und Theater Hamburg) und Dr. Sebastian Saad. Das Tandem erstellte ein kurzes Arbeitspapier zur »Systematischen Öffnung von öffentlich geförderten Kultureinrichtungen durch die konzeptionelle Berücksichtigung von Aspekten der kulturell-künstlerischen Vermittlung«. Vor dem kulturpolitischen Hintergrund des Nationalen Aktionsplans Integration und der Rolle der Stiftung Genshagen verfolgt es das Ziel, die interkulturelle Öffnung an öffentlich geförderten Einrichtungen zu unterstützen. Das Tandem ging dabei davon aus, dass in hierarchisierten Institutionen die Leitungsebene entscheidend für die interkulturelle Öffnung ist. Sowohl in Theatern als auch in Museen etc. kommt den Ausschreibungen für Intendantenposten daher eine große Relevanz zu. Insbesondere an Theatern als Knotenpunkte der kulturellen Infrastruktur der meisten Städte seien Einfluss und Gestaltungsmöglichkeiten der Intendantinnen und Intendanten groß. Man solle bei Gremiensitzungen und Ausschreibungstexten für vakante Stellen neben der künstlerischen Qualität auch Wert auf besonderes Engagement, ein kooperativ und partizipativ geprägtes Konzept legen, welches das Theater als Abbild einer divers strukturierten Gesellschaft für die gesamte Bevölkerung öffnet. Über die professionelle künstlerische Leistung hinaus solle auch Wert auf die Qualität kulturell-künstlerischer Vermittlung gelegt werden. Die konzeptionelle Ausrichtung des Theaters muss sich in der Auswahl der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, in der Programmgestaltung und bei der Gewinnung neuer Publikumsschichten niederschlagen. Diese sollten die kulturelle Vielfalt der Region angemessen widerspiegeln.



SPEAKERS' CORNERS

Zusammenfassung der Themen

In diesem Format haben die Mitglieder die Möglichkeit, für das Netzwerk relevante Projekte und Ansätze aus ihren jeweiligen Arbeitsbereichen vorzustellen. Auf diese Weise sollen praktikable Modelle ausgetauscht und Wissen weiter gegeben werden.

Projekte und alternative Bildungsnetzwerke von Gangway e.V.

OLAD ADEN (Sozialarbeiter, Gangway e.V.)

Nach dem Mauerfall bildeten sich rechtsradikale Gruppierungen im Ostteil der Stadt; im Westen waren es hingegen Gruppierungen von jugendlichen Migranten, die sich zusammengeschlossen haben. Plötzlich lebten in Kreuzberg viele junge Leute hauptsächlich auf der Straße und niemand wusste, wie man damit umgehen soll. Sozialarbeiter hatten keinen Zugang zu diesen Jugendlichen mehr. Gangway e.V. begann in dieser Zeit mit einem Team in Kreuzberg, heute arbeiten über 75 Sozialarbeiter bei Gangway e.V.. Sie sind in Teams auf der Straße in der ganzen Stadt unterwegs. Grundidee ist die generationsübergreifende Arbeit, jedoch gibt es stets neue Gruppierungen, was das generationsübergreifende Arbeiten erschwert. Die Interessen der Jugendlichen stehen dabei immer im Vordergrund. Olad Aden selbst arbeitet viel im Bereich Hip Hop: Es ist für ihn wichtig, dass die Jugendlichen lernen, sich mit Themeninhalten auseinander zu setzen. Hip Hop dient als Sprungbrett zum weiterführenden Ganzen: Kunst und Bildung ist für Gangway e.V. eine Sache. Jedem Teilnehmenden wird der Zugang zum Projekt ermöglicht und es wird Wert darauf gelegt, dass jeder etwas Eigenes ausführt.

Die Berlin-Bronx-Connection ist ein spezielles Austauschprogramm für Jugendliche von Gangway e.V. Seit 2007 bringt das transnationale Programm Jugendliche aus Berlin und New York in einen Austausch und Dialog. Es beruht auf der Erkenntnis, dass es viele Gemeinsamkeiten zwischen den Jugendlichen in Berlin und New York gibt. Fünf Gruppen waren bereits in New York und umgekehrt in Berlin.

Das Street College ist ein weiteres Projekt, das Jugendliche für Bildung sensibilisieren soll. Es setzt an den Interessen der Jugendlichen an, Kurse werden auf Nachfrage angeboten (momentan Rap, Hip Hop, Sprachkurse z.B.). Den Jugendlichen werden individuelle Diplome ausgestellt, es handelt sich hierbei jedoch nicht um anerkannte Abschlüsse. In einem weiteren Projekt mit dem Titel »Der Zweite Blick« trafen zwölf Berliner und Londoner Jugendliche, zunächst in Berlin, dann in London, zusammen, um Orte, die ihnen in ihrer jeweiligen Stadt wichtig und somit jugendrelevant sind, zusammenzutragen. Danach wurden ein virtueller Reiseführer sowie eine interaktive Website (www.derzweiteblick.com) erstellt.

»Blickwinkel« – ein Tanztheaterprojekt in Neuss

VIKTORIA KLUNK (Malteser Kinder- u. Jugendzentrum Grimlinghausen) / HARALD MÜLLER (Leiter Kulturamt Stadt Neuss)

Viktoria Klunk (Sozialzentrum der Malteser) initiierte gemeinsam mit Harald Müller und dem Kulturforum Alte Post das interkulturelle Tanztheater-Projekt, welches durch einen Fonds finanziert wurde. Sie arbeitet mit Kindern und Jugendlichen mit unterschiedlicher Migrationsgeschichte zusammen. Die Themenvorgabe »Blickwinkel« wurde in einem Brainstorming mit den Jugendlichen und durch Unterstützung professioneller Ansprechpartner (Künstlerinnen und Künstler etc.) erarbeitet. Die Partner arbeiteten eng zusammen und man legte Wert auf Ansätze vorurteilsbewussten Arbeitens. Das Ziel, soziale Aspekte, kulturelle und andere Faktoren zu fördern, die Erfahrungen der Jugendlichen einzubringen, Ausdruck und Sprache zu fördern, das Wir-Gefühl zu stärken, Teamarbeit

zu fördern und verschiedene Kulturen kennen zu lernen sowie Ängste abzubauen, wurde mit Schauspieltrainings, Übernachtungsaktionen, Bühnenbildworkshops, Tanztrainings, Siebdruckworkshops (eigenes Designen des T-Shirts), Tanzworkshop und mehreren Aufführungen umgesetzt. Die Präsentation an einem externen Ort diente der Anerkennung durch die professionelle Szene jenseits von Eltern und Jugendzentrum. Die Bilanz dieses Projektes sei, dass die Herkunft in den Hintergrund trete, wenn man gemeinsame Erlebnisse schaffe, die Talente des Einzelnen in den Vordergrund stelle, eine selbstbewusste Präsentation fördere und Verantwortung für sich und andere übernehmen könne. Das führe zu Anerkennung und Stärkung des Selbstwertes.

Von Kuzura bis Özil: Fußballgeschichten

DIETMAR OSSES (Leiter LWL-Industriemuseum, Zeche Hannover, Bochum)

Die Projektidee wurde 2012 von zwei Studierenden an die Zeche Hannover herangetragen, denn über Integration und Fußball würde zwar diskutiert, aber wenig auf der Ebene von Kreisligen umgesetzt. Im Ruhrgebiet herrsche eine große Dichte an Fußballvereinen, -spielerinnen und -spielern, allerdings scheitere man schnell an der Idee, durch eine rein sportliche Herangehensweise in der Frage der interkulturellen Öffnung der Vereine fortzuschreiten – für Aufstellungen am Wochenende

würden immer noch deutsche Spieler bevorzugt. Migrantische Milieus ergreifen daher die Initiative zur Gründung eigener Vereine. Das Projekt arbeitet eng mit den Vereinen zusammen. Es gelte zudem, die Geschichte des Vereins aufzuarbeiten und in das Projekt zu integrieren. Besonders im Bereich des Frauenfußballs gebe es Ansatzpunkte für Reibungsflächen im Feld zwischen Sport und Politik. Das Projekt wird von der DFB Kulturstiftung gefördert. www.lwl.org

Die Zukunftsakademie NRW. Themenfelder, Projekte und Ansätze

TIMO KÖSTER (Geschäftsführer Zukunftsakademie NRW, Bochum)

Der gemeinnützige Verein Zukunftsakademie NRW – Interkultur, kulturelle Bildung und Zukunft von Stadtgesellschaft ist ein Gemeinschaftsprojekt des Ministeriums für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen, der Stiftung Mercator, der Stadt Bochum und des Schauspielhauses Bochum. Mit der Zukunftsakademie ist eine Institution entstanden, die Interkultur, Kulturelle Bildung und die Zukunft von Stadtgesellschaft zusammen in den Blick nimmt. Diese drei Handlungsfelder stehen nicht für einzelne Ressorts, sondern werden als bereits miteinander verflochten betrachtet. Bei der Bearbeitung von kultur-, bildungs- und gesellschaftspolitischen Themen und Fragestellungen werden stets Verbindungen und Wechselwirkungen zwischen diesen Handlungsfeldern in drei thematischen Feldern – Diversität in der kulturellen Praxis, Urbanes Lernen, Qualitäten in der Kulturellen Bildung – mitgedacht und angewendet. Die Zukunftsakademie will ihren Beitrag dazu leisten, mehr Menschen den Zugang und Teilhabe zu/an Kunst und Kultur, Kultureller Bildung und zur Teilhabe an Stadt und Stadtentwicklung ermöglichen, insbesondere Akteuren aus dem Kultur- und Bildungsbereich darin unterstützen, den Wandel von Stadtgesellschaft aktiv mitzugestalten und in spezifischen Bereichen Qualitäten in der Kulturellen Bildung zu verbessern. Je nach Projekt und Prozess variiert die Rolle der Zukunftsakademie: Sie setzt Impulse, moderiert Prozesse, fragt nach, qualifiziert Akteure, vernetzt Menschen und Initiativen und vermittelt Experten. Die Zukunftsakademie versteht sich dementsprechend als Labor für einen Diskurs mit einer angewandt forschenden Ausrichtung, als Experimentierfeld für die Entwicklung von innovativen, modellhaften Praxis-Projekten und der Erprobung neuer Ansätze, als Ort für die Weiterbildung und Qualifizierung von Akteuren, als Plattform zur Vernetzung von Institutionen unterschiedlicher Felder und Akteuren verschiedener Ebenen sowie als Unterstützerin für einen Transfer gelungener Aktivitäten/Modelle in andere Bereiche.

Themenfelder/Projekte (Auswahl):

1. Diversität in der kulturellen Praxis
 - Initiierung und Unterstützung von strukturellen Entwicklungsprozessen auf Basis einer diversitäts- und demografiebasierten Organisationsentwicklung von Kultureinrichtungen – Beratungsangebote, Publikationen – angewandte Forschung – Diskursive Formate
 - Transkulturelle Perspektiven und ihre Einbindung in die Kunstproduktion – Netzwerk »Postmigrantische Perspektiven im Theater« – Transkulturelle Praxisprojekte wie zum Beispiel »HUNA//K« – hier und dort: künstlerische Positionen aus der Arabischen Welt« – Kooperationen mit bestehenden Kunstfestivals und Initiativen in Form von Podiumsdiskussionen und Diskussionsveranstaltungen
2. Urbanes Lernen (Kulturelle Bildung in öffentlichen urbanen Räumen)
 - Urbaner Raum als Lernressource in der Kulturellen Bildung / Plattform für den Austausch zu Fragen und Themen im Feld – Zukunftslabor »Urbanes Lernen« – Summerschool »Urbanes Lernen« in Kooperation mit der Ruhr-Universität Bochum – Stadtraumprojekt Wattenscheid (künstlerisch-performative und qualitativ-wissenschaftliche Ansätze Stadt zu »lesen«) – AG »Urbanes Lernen« für die Entwicklung eines Lernfaches
3. Qualitäten in der Kulturellen Bildung
 - Vernetzung und Qualifizierung zu spezifischen Themen (Diversität, Lernpraxen, Arbeitsprinzipien, Kooperationskultur, künstlerische Vermittlung)
 - Aufbereitung und Vermittlung aktueller Diskurse im Feld der Kulturellen Bildung www.zaknrw.de

»Die Entstehung und das Auf und Ab des interkulturellen Forums in Hamburg und warum das Netzwerken in interkulturellen so anders als in soziokulturellen-deutschen Zusammenhängen ist«

JUDY ENGELHARD (Interkulturelles Festival Eigenarten, Hamburg)

Das Festival Eigenarten geht davon aus, dass Interkultur anders funktioniert als Soziokultur: Die Mitglieder des interkulturellen Forums Hamburg haben unterschiedliche kulturelle Hintergründe, »Bio-Deutsche« bilden eher die Minderheit, und aufgrund der internationalen Zusammensetzung wird Menschen mit sogenanntem Migrationshintergrund die Angst genommen, sich zu Wort zu melden. Es wird ein geschützter Raum geboten, eigene Meinungen und Bedürfnisse kund zu tun. Hamburg hat auf solch ein Forum gewartet, Judy Engelhard war für das Interkulturelle Festival Ansprechpartnerin der

Politik für die interkulturelle Öffnung. Es gibt wenige Stellen mit Zuständigkeit für Interkultur, zu meist wird das Thema von anderen Positionen mitbetreut z.B. Theater – das ist jedoch unzureichend. Auf der Tagung des Verbands Soziokultur wurde bekräftigt, dass soziokulturelle Zentren offen für Interkultur sein sollten und dafür Personal einstellen müssten. Netzwerktreffen wie dieses seien wichtig, um Austausch und Lernen voneinander zu ermöglichen und die neue Vielfalt abzubilden, statt nur die »deutsche« Sicht zu repräsentieren, sowie andere Umgangsformen kennen zu lernen.

Berlin Mondiale – Flüchtlinge und Kultur: Ein Projekt des Rates für die Künste Berlin

DR. DOROTHEA KOLLAND (Ratschlag Kulturelle Vielfalt, Berlin)

Dr. Dorothea Kolland stellt das Projekt Berlin Mondiale vor und stößt dabei eine Debatte an, wie die Arbeit mit Geflüchteten langfristig gesichert werden kann. Im Rahmen der Berlin Mondiale kooperieren von Juni 2014 bis September 2015 sieben Kulturinstitutionen (z.B. Kunsthochschule Berlin-Weißensee, Haus der Kulturen der Welt) mit Geflüchteten. Das Projekt verfolgt das Ziel, mit Trägern nachhaltige Partnerschaften aufzubauen. Es werde mit unterschiedlichen Trägern zusammengearbeitet, die keine gemeinsame Struktur hätten – vor allem Sozialarbeiter stellen wichtige Ansprechpartnerinnen und -partner dar. Im ersten Jahr stehen knapp 100.000 € zur Verfügung – das ist verhältnismäßig viel, die Hälfte jedoch wird für Koordination, Website, Beratung, Krisenintervention etc. benötigt. Renommierete Einrichtungen haben in der Regel einen festen Etat, oft ist aber kein Budget für Kulturvermittlung vorgesehen. Gerade bei ihnen herrsche Zurückhaltung vor einem Engagement für Geflüchtete, da keine Erfahrungen in diesem Bereich vorhanden seien – hier sei das Vermitteln wichtig. Es finden bereits viele Projekte statt und zunehmend mehr entstehen, z.B. initiieren Künstlerinnen und Künstler aus Syrien gemeinsame Aktivitäten in Heimen – eine ehrenamtliche Arbeit sei ihnen aber nicht dauerhaft möglich. Es gebe auch Spontanprojekte, z.B. die Ko-

operation der Kunsthochschule Berlin-Weißensee mit dem nahegelegenen Flüchtlingsheim. Ein anderes Beispiel sei ein Musikprojekt – das Ensemble suchte Musiker in Flüchtlingsheimen, mit denen gemeinsam Konzerte abgehalten werden. Als vorläufiges Fazit könne man festhalten, dass es momentan um kleine Schritte des Ausprobierens statt um Aktionismus gehe, um Respekt vor dem Umgang mit Geflüchteten, auch vor deren Kompetenzen. Notwendig sei es, den Kontakt mit den Heimen zu halten, denn Kontinuität und Verlässlichkeit statt einmaliger Aktionen und die Bereitschaft für Veränderung und die Neugier seien gefragt angesichts der wachsenden Anzahl von Geflüchteten, die in Deutschland bleiben werden. Es brauche bürgerliches Engagement und staatliche Förderung, verwaltungsunabhängige Formen wie z.B. von Stiftungen getragene Fonds. Dorothea Kolland wünscht sich – auch in Hinblick auf die BKM – eine bundesweite Konferenz für den Erfahrungsaustausch, um gemeinsam Wege und Lösungen finden und ein großes gesellschaftliches Bündnis zu schaffen. Sebastian Saad verweist in der anschließenden Diskussion darauf, dass der BKM bereits ein ähnlicher Projektantrag der Kulturprojekte Berlin vorliegt, der auch einen bundesweiten Austausch vorsehen würde. Die Sensibilität für dieses Thema sei vorhanden.

Künstlerische Forschungsprojekte mit Berliner Schulen

LEILA HAGHIGHAT (Kulturelle Bildung, Haus der Kulturen der Welt, Berlin)

Die Tätigkeiten umfassen Projekte mit Berliner Schulen im Rahmen der Essay- und Rechercheausstellungen am Haus der Kulturen der Welt. Vor drei Jahren wurde das Projekt »Gedenkräume« gestartet, in dem Schülerinnen und Schüler die Ideologie hinter der Architektur ihrer Schulgebäude untersuchten. Für den *Whole Earth Catalogue – Berlin edition* entwickelten sie Werkzeuge, die die Welt »besser« machen würden. Dabei wurden sie im Rahmen einer Projektwoche durch Künstlerinnen und Künstler angeleitet, konnten Ergebnisse und Expertise entwickeln. Selbst die Lehrer reagierten überrascht über das Potenzial und Engagement ihrer Schüler. Im Rahmen der *Forensischen Spurensuche* suchten Schülerinnen und Schüler aus drei Berliner Schulen in ihrer unmittelbaren Umgebung nach Spuren historischer oder aktueller Missstände und präsentierten eine

künstlerische Visualisierung ihrer Ergebnisse. Im Rahmen einer Abschlussveranstaltung des *Anthropozän*-Projektes entnahmen sie Bodenproben und fragten, wo im Tiergarten das Anlegen von Nutzgärten möglich wäre. Künstlerische Forschungsprojekte ermöglichen – auch selbstbefragendes – Lernen mit Mitteln der Kunst. Die positive Resonanz gibt Ansporn, solche Art von Projekten auszubauen und macht deutlich, dass Bedarf besteht. Die Schüler beteiligen sich zum großen Teil freiwillig an den Projekten und greifen sogar Themen der Projekte für ihre 5. Prüfungskomponente auf. Die Kooperation mit den Schulen sei zwar oft schwierig, denn oft hängt der Erfolg von einer engagierten Person ab. Auf bestehende, erfolgreiche Kooperationen wird daher gern zurückgegriffen. Dennoch können mit jedem neuen Projekt auch neue Schulen als Partner gewonnen werden.

Das Netzwerk junge ohren

STEFANIE HEILMANN (Projektmanagerin, Netzwerk junge ohren, Berlin)

Das Netzwerk junge ohren wurde 2007 gegründet, um Musikverbände und die Musikvermittlungszene zu begleiten, zu beobachten und Impulse zu geben. Es bietet Beratung im Bereich *music education* und Kommunikation und organisiert Fortbildungen. Als Forum für Experten und Praktiker der Musikvermittlung verfolgt es das Ziel, möglichst vielen Menschen Zugänge zur Musik zu eröffnen und Teilhabe zu ermöglichen. Die Mitglieder des Netzwerks sind sowohl große Institutionen (Opernhäuser, Rundfunkanstalten, Verlage, Musikhochschulen) als auch Einzelpersonen, z.B. Musikvermittler und Studierende.

Es wird akteurszentriert gearbeitet, das Knüpfen von Netzwerken steht im Vordergrund. Das Netzwerk versteht sich nicht als Interessenvertretung. Es veranstaltet zwar auch eigene Projekte, sieht sich aber eher als Vermittler der Vermittler. Eigene Projekte des Netzwerks sind beispielsweise die Verleihung des »junge ohren-preises« für herausragende Produktionen für junges Publikum sowie ein derzeit von der BKM gefördertes künstlerisch vermitteltes Demokratieprojekt mit zivilgesellschaftlichen Akteuren.

Es wurden regionale Arbeitskreise gegründet, um

Bedürfnisse besser aufspüren und unterstützen zu können. Die Arbeitskreise treffen sich zweimal jährlich mit ca. 15-20 Personen; je nach Thema sind sie sehr unterschiedlich zusammengesetzt. Die Musikvermittler können sich hier untereinander austauschen, Initiativen und einzelne Projekte vorstellen; die Themen werden nicht vorgegeben, sondern im demokratischen Prozess entwickelt. Erweitert werden soll dieses Format der Arbeitskreise durch thematische Impulse von außen, die einen »Blick über den Tellerrand«, jenseits der alltäglichen Arbeit, ermöglichen sollen. Wichtig ist dabei die Verflechtung von Praxis und Theorie. So laden Mitglieder den Arbeitskreis ein, Produktionen anzuschauen, um Feedback zu erhalten und mit den Kolleginnen und Kollegen in Kontakt zu treten und sich über die eigene Praxis auszutauschen. Zum Beispiel sei Partizipation ein drängendes Thema für Vermittler und Häuser. Dabei geht es beispielsweise um die Frage, wie man als Haus nach außen geht und an wen man seine Aktivitäten adressiert. Der Tarifvertrag für Musiker in Kulturorchestern (TVK), der die Dienste der Orchestermusiker regelt, schreibe musikpädagogische Arbeit vor. Eine konkrete Ausgestaltung dieses Auftrages ist derzeit in der Diskussion.

Chancen und Herausforderungen bei der Arbeit mit zweisprachig aufwachsenden Grundschulern

JOHANNES ERDMANN (Lehrer, Regenbogengrundschule Berlin-Neukölln)

Die Regenbogenschule befindet sich in Berlin-Neukölln, einem Stadtteil mit sozialen Brennpunkten, der in den letzten Jahren durch Gentrifizierung in einigen Gegenden enorm aufgewertet wurde. Von über 700 Schülerinnen und Schülern an der Regenbogen Grundschule haben Dreiviertel einen so genannten Migrationshintergrund. Die Grundschule ist in zwei Bereiche geteilt, die sich auch in sozialen Herkunft der Schüler stark unterscheiden: die reguläre Grundschule, mit einer Schülerschaft aus vorwiegend sozial prekären Verhältnissen, und der deutsch-französische SESB-Bereich (staatliche Europaschule) mit Kindern aus vorwiegend bildungsorientiertem und akademisch geprägtem Elternhaus. Die Bereiche sollen in Zukunft stärker verschränkt werden, um Rassismus und Vorbehalten gegenüber der jeweils anderen Gruppe entgegenzuwirken. Es gibt 25 SESB Europaschulen in Berlin, sowohl als Grund- als auch als weiterführende Schulen. Jede Schule hat einen Sprachschwerpunkt, wobei europäische Sprachen abgedeckt sind, aber außereuropäische fehlen, obwohl diese bei der Zu-

sammensetzung der Berliner Bevölkerung eine wichtige Rolle spielen. Die Gruppen im SESB-Bereich werden an der Regenbogengrundschule geteilt, je nach Schwerpunktsprachen Deutsch oder Französisch. Jede Klasse hat einen Lehrer und einen Co-Lehrer der anderen Sprache. Fächer werden in beiden Sprachen unterrichtet. Besondere Dynamiken entstehen im Sprachenlernen: wenn Schüler eine Sprache überhaupt nicht sprechen und im Unterricht wenig verstehen, werden die Potentiale von Schülern genutzt, die für den Mitschüler übersetzen; es wird gelernt, sich gegenseitig zu helfen. Johannes Erdmann stellte Projektbeispiele vor: Im Konfliktlotsen-Projekt werden Schüler zu Streitschlichtern ausgebildet. Das interkulturelle Projekt mit deutsch-französischem Künstlerteam gestaltet Schaukästen nach einer Geschichte. Um einerseits im Mathematik-Unterricht den Zahlenraum zu erweitern und andererseits künstlerisch zu gestalten, werden bei der Gestaltung von Geldscheinen Ideen der Schüler umgesetzt und kulturelle Diversität genutzt.

ABSCHLUSSDISKUSSION

I ZUKÜNFTIGE FRAGESTELLUNGEN UND THEMEN FÜR DAS NETZWERK

Visionen für eine Kulturinstitution

Die Arbeitsgruppe 2 schlug vor, positiv zu denken und über Visionen für eine Kulturinstitution nachzudenken, um nicht nur Defizite zu thematisieren. Die Idee, positive Impulse zu setzen und kreatives Denken zu fördern, wurde aufgegriffen. Um Visionen für zeitgemäße und optimal funktionierende Einrichtungen zu entwickeln, sei es sinnvoll, sich Rat von Expertinnen und Experten zu holen.

Welches kulturelle Wissen braucht die Gesellschaft?

Welches kulturelle Wissen braucht die postmigrantische Gesellschaft? Von wem kann ein Impuls zu dieser Schlüsselfrage erwartet werden, wer setzt sich beruflich damit auseinander (das hat beispielsweise auch Auswirkungen auf Fragen, wie Spielpläne und Lehrpläne entwickelt werden). Die Frage nach Wissen verlange jedoch einen Paradigmenwechsel in allen nationalen Einrichtungen: Welches kulturelle Wissen erforderlich ist, worin es überhaupt besteht und wer es definiert muss angesichts der immer diverseren Zusammensetzung unserer Gesellschaft neu ausgehandelt werden. Die traditionellen Bildungskonzepte helfen nicht weiter. Erforderlich ist eine transkulturelle und globale Herangehensweise. Im Kontext der Diversity-Fortbildung sei aufgefallen, dass die Beschäftigung mit dem Begriff »Neue Narrative« und der Frage, wer spricht und wer zuhört, wesentlich für Entwicklung eines »neuen Wir« seien. Es sei nötig, neue Narrative in konventionelle Kulturstrukturen einfließen zu lassen und Dialogmöglichkeiten flüssiger zu gestalten, damit Öffnung in beide Richtungen stattfinden könne.

Ganzheitlichkeit von Projekten: Frage nach Zielgruppen von Anfang an

Es wurde erneut die Frage gestellt, was die Öffnung von Projekten/Einrichtungen konkret bedeute. Inwieweit werden bei der Programmgestaltung die Zielgruppen schon mitgedacht? Wie sollen Strategien der Kulturvermittlung für spezifische Zielgruppen aussehen? Bei der Planung eines Projektes sollte Ganzheitlichkeit von vornherein bedacht werden (in Bezug auf Zielgruppen, Nachhaltigkeit, Möglichkeit der kulturpolitischen Handlungsrahmen). Die Zielgruppenfrage spielt in Zuwendungsbescheiden bereits eine Rolle – sie ist schwer durchsetzbar in den Institutionen. Wie eine solche Durchsetzung möglich wäre, könnte auf einem kommenden Netzwerktreffen mittels eines Fallbeispiels thematisiert werden.

II ZUR ARBEITSWEISE DES NETZWERKS

Kontinuität des Netzwerks

Es wurde gewünscht, dass die Netzwerktreffen eine Kontinuität schaffen, ihre Themen sollten aufeinander aufbauen. Ferner solle nicht nur allgemein von »Kultureinrichtungen« gesprochen werden, sondern konkreter von Museen, Theatern, Orchestern usw. Dagegen spräche allerdings, dass die Stiftung Genshagen dafür bereits andere Formate entwickelt hat. Die Akteure sollten in der Lage sein, in ihren jeweiligen Verantwortungsbereichen das Diskutierte weiterzuführen. Kontinuität entstehe zudem auch über die Dokumentation, auf die großer Wert gelegt werde. Gedanken und Diskussionen würden dort gesammelt – eine konsistente Dokumentation kann zum Zeitdokument werden. Kontinuität werde auch über neu geschaffene Strukturen wie die Steuerungsgruppe hergestellt.

Nutzen und Ziel des Netzwerks

Die Netzwerkmitglieder stellten die Frage, inwieweit im Rahmen des Nationalen Integrationsplans Ergebnisse abgefragt und bisherige Ergebnisse eine Rolle spielen würden. Das Netzwerk habe den Auftrag des Erfahrungsaustauschs und des Know-how-Transfers. Es wären keine Ressourcen vorgesehen, um im Rahmen des Netzwerks konkrete Projekte umzusetzen. Vielmehr sei es Aufgabe der Teilnehmenden, in ihrer Arbeit, bei der Mitwirkung in Gremien bzw. Institutionen das umzusetzen, was im Netzwerk besprochen wurde und was sie selbst als sinnvoll empfinden. Eventuell könne man nach vier bis fünf Jahren in einer Art Zwischenbilanz zu einem Treffen auf höherer Ebene (Staatsministerin) einladen. Nur wenn die Anwesenden das Gefühl haben, dass ihre Teilnahme am Netzwerktreffen für sie mit einem »Mehrwert« verbunden ist, hat das Netzwerktreffen sein Ziel erreicht.

Begrifflichkeiten diskutieren und Kontroversen konstruktiv nutzen

Es wurde angeregt, die unterschiedlichen Wahrnehmungen von Wirklichkeit im Einwanderungsland Deutschland und die Begriffe, mit denen man darüber spreche, schon in der Vorbereitung des nächsten Netzwerktreffens zu thematisieren und in der Programmgestaltung zu berücksichtigen. Zudem wurde angeregt, die zukünftigen Netzwerktreffen durch eine begleitende Beobachtung zu reflektieren, die zum Abschluss des Treffens Anregungen mit »Blick von außen« in die Teilnehmerrunde geben könnte. Die Stiftung Genshagen regt diese Beobachtung an, um auch zukünftig einen offenen Verhandlungsraum zu ermöglichen, der eine kontroverse Debattenkultur befördert. Einige Teilnehmende regten darüber hinaus an, Ansätze von Identitätspolitik, d.h. Strategien zur Durchsetzung von Interessen einer (konstruierten) Gruppe innerhalb einer Mehrheitsgesellschaft dem Netzwerk zugänglich zu machen.

Auch wir sind Betroffene!

Oft hieße es, dass man mit den Betroffenen reden müsse – wer aber sind die Betroffenen? Oft werden sie nicht eingeladen. Wenn man von Öffnungsprozessen und Machtstrukturen und über eigene Machtpositionen als Akteurinnen und Akteure in den Strukturen spreche, ist es wichtig, sie auch einzuladen. Das Netzwerk sollte keinen Exklusionscharakter haben, sondern mit Betroffenen auf Augenhöhe zusammenarbeiten. Andere Stimmen betonten, dass alle Betroffene seien – es handle sich nicht mehr um Integration der »Anderen«, sondern auch wir sind Betroffene als Aktivist*innen unserer Tätigkeit. Es wurde bemängelt, dass die Entscheidungsträger aus den Kulturinstitutionen fehlen. Man solle noch ganz andere Kreise einbeziehen, wie z.B. Unternehmerinnen und Unternehmer, diese auch zu Betroffenen machen und von jenen Impulse bekommen.

Weitere konkrete Wünsche zur Arbeitsweise

Es wurde nach der Wahrnehmung der Mitglieder gefragt, ob es eine gelungene Balance zwischen externem Input und Möglichkeiten der Reflexion durch Teilnehmerinnen und Teilnehmer gibt. Es wurde vorgeschlagen, »Inseln des Gelingens« einzuladen, die mutige Schritte gegangen sind (der BKM Preis Kulturelle Bildung böte gute Beispiele). Andere Stimmen möchten den selbstreferentiellen Part kompakter gestalten: statt *Speakers' Corners* eine Art *Parcours* oder »Messe«. In Arbeitsgruppen könnten anhand konkreter Fallbeispiele Strategien und Lösungen entwickelt werden und über die Methode des »design thinking« eine Lösung präsentiert werden.

Die Steuerungsgruppe wird diese Vorschläge bei der Beratung des Programms für 2015 aufnehmen.

DIVERSITY-FORTBILDUNG**Cassandra Ellerbe-Dück**

promovierte 2006 im Bereich der Vergleichenden Kulturwissenschaften/Anthropologie an der Universität Gent, Belgien. Sie arbeitete in mehreren EU-Forschungsprojekten und war Post-Doc-Fellow an der Universität Southampton, Großbritannien. Ihre Forschungsschwerpunkte umfassen Ethnographie, Black European Studies, Gender Studies, deutsche und amerikanische Cultural Studies, Rassismus, Migrations- und transnationale Studien. 2010 bis 2013 arbeitete sie als Diversity Managerin für die Stadtmarketing Mannheim GmbH. Zurzeit ist Dr. Ellerbe-Dück CSR & Diversity Beauftragte bei der m:con-mannheim:congress GmbH in Mannheim, Fellow der Bayreuth Academy of Advanced African Studies in Bayreuth, Mitglied des DFG-Forschungsprojektes »Black Diaspora & Germany« und Vorstandsmitglied von Eine Welt der Vielfalt e.V. Berlin.

Mekonnen Mesghena

leitet das Referat Migration & Diversity der grün-nahen Heinrich-Böll-Stiftung, studierte Journalistik und Geschichte an der Universität Dortmund und volontierte beim WDR Köln. Er war Sprecher des Dritte Welt Journalisten Netzes und hat 1993 Media Watch Germany mitgegründet. Nach Ende des 30-jährigen Unabhängigkeitskrieges in Eritrea beteiligte er sich an der Umstrukturierung des eritreischen Rundfunks. Er arbeitete mehrere Jahre als freier Journalist und schreibt heute für diverse inländische und internationale Magazine, Rundfunkanstalten und Websites. Mekonnen Mesghena ist Mitglied einiger europäischer Organisationen und Think Tanks sowie Mitglied des Board of Directors der Migration Policy Group (Brüssel). An der Berlin School of Public Health (Charité Medical University) lehrt er zu den Themen Diversity & Health. 2013 löste seine Initiative, rassistische Ausdrücke aus Kinderbüchern zu entfernen, eine heftige Mediendebatte (»Kinderbuchdebatte«, »N-Wort Debatte«) über Rassismus, Sprache und »Zensur« aus.

FILM**Christina Antonakos-Wallace**

initiierte und leitet das transmediale Film-, Web- und Bildungsprojekt *With Wings and Roots* mit über 20 aktiven Teilnehmenden in den USA und Deutschland. Die Kurzfilm-Version wurde u.a. mit dem *Euromedia Award for Culture & Diversity* und dem *Media that Matters Change Maker Award* ausgezeichnet und auf über 150 Veranstaltungen gezeigt, oft begleitet von Workshops zu den Themen Migration, Rassismus und Identität. Der 90-minütige Dokumentarfilm mit interaktiver Website hat 2015 Premiere. Christina Antonakos-Wallace produziert ferner Filme für Nichtregierungsorganisationen und hat als Medienpädagogin mit migrantischen Jugendlichen im Global Action Project gearbeitet. *With Wings and Roots* ist nicht zuletzt auch ein biografisches Projekt, das aus ihrem eigenen Aufwachsen in der griechisch-amerikanischen Community, ihren Fragen zu Zugehörigkeit und ihrer politischen Aktivität für gesellschaftlichen Wandel resultiert.

**VORTRAG****Mark Terkessidis**

ist promovierter Diplom-Psychologe sowie freier Autor und lebt in Berlin und Köln. Von 1992 bis 1994 war er Redakteur der Zeitschrift *Spex*. 2001 gründete er mit Tom Holert das *Institute for Studies in Visual Culture* (ISVC). Er publizierte Beiträge zu den Themen Jugend- und Populärkultur, Migration und Rassismus in *tageszeitung*, *Die Zeit*, *Freitag*, *Tagesspiegel*, *Literaturen*, *Texte zur Kunst*, etc. sowie für den WDR, Radio Bremen und Deutschlandfunk. Bis 2011 war er Moderator für WDR Funkhaus Europa, 2011/2012 Fellow am Piet Zwart Instituut der Willem de Kooning Akademie Rotterdam und seit 2012 ist er Lehrbeauftragter an der Universität St Gallen. 2012/2013 war er mit Jochen Kühling Projektleiter von »Heimatlieder aus Deutschland«. Ausgewählte Buchveröffentlichungen: *Die Banalität des Rassismus. Migranten zweiter Generation entwickeln eine neue Perspektive* (Bielefeld: Transcript, 2004), *Fliehkraft. Gesellschaft in Bewegung – Von Migranten und Touristen* (Zusammen mit Tom Holert, Köln: Kiepenheuer & Witsch 2006); *Interkultur* (Berlin: edition suhrkamp), *Kollaboration* (Berlin: edition suhrkamp, März 2015).

MODERATION**Teresa Darian**

ist wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Kulturstiftung des Bundes und betreut das Programm »Kulturagenten für kreative Schulen« sowie weitere Projekte im Schwerpunkt Kunst der Vermittlung/Kulturelle Bildung. Sie studierte Angewandte Kulturwissenschaften und Kulturpädagogik und war bis 2014 Lehrbeauftragte an der Hochschule für angewandte Wissenschaften in Merseburg. Von 2005 bis 2008 arbeitete sie in verschiedenen Projekten der Bundeszentrale für politische Bildung.

Timo Köster

studierte Kulturwissenschaften sowie Kommunikations- und Medienwissenschaft an der Universität Leipzig mit einem Auslandssemester in Sofia. Von 2005 bis 2008 war er im Rahmen des Kulturmanagerprogramms für Mittel- und Osteuropa der Robert Bosch Stiftung an der Internationalen Elias Canetti Gesellschaft in Ruse (Bulgarien) tätig. 2009 übernahm er die Leitung des Projektbüros für Frieden und Interkultur der Stadt Augsburg. Er konzipierte und realisierte u.a. das interkulturelle und interreligiöse Rahmenprogramm zum Augsburger Hohen Friedensfest. Seit Oktober 2013 ist er Geschäftsführer der Zukunftsakademie NRW (ZAK NRW), eine Initiative des Landes NRW, der Stiftung Mercator, der Stadt Bochum und des Schauspielhauses Bochum.

Saliha Kubilay

wurde als klassische Bildungsaufsteigerin mit dem verhängnisvollen Migrationshintergrund früh genug zu Themenfeldern sensibilisiert, die heute unter dem Konzept des Gender und Diversi-



ty Management behandelt werden. Während ihres Studiums der Kommunikationswissenschaft und der Sozialwissenschaften legte sie ihre Studienschwerpunkte auf diese Bereiche. Sie war in der Gleichstellungs- und Bildungsarbeit sowie als interdisziplinäre Forscherin tätig. Des Weiteren war sie redaktionelles Mitglied des ersten deutsch-türkischen Kreativmagazins *renk*. Zurzeit ist sie als Internet- und Social Media-Redakteurin im Bundesamt für Migration und Flüchtlinge in Nürnberg tätig und arbeitet weiterhin auch als freiberufliche Kommunikationswissenschaftlerin im Bildungs- und Kulturmanagementsektor.

Azadeh Sharifi

ist promovierte Kultur- und Theaterwissenschaftlerin. Sie forscht über postmigrantisches Theater in Europa, sowie Rassismus und Postkolonialismus im Theater. Sie hat Germanistik, Philosophie und Jura in Heidelberg studiert und am Institut für Kulturpolitik der Universität Hildesheim promoviert. Azadeh Sharifi ist zur Zeit Fellow am Internationalen Forschungskolleg »Interweaving Performance Cultures« der Freien Universität Berlin.

Susanne Stemmler

ist promovierte Literaturwissenschaftlerin und Kuratorin sowie Projektleiterin in der Stiftung Genshagen. Zuvor war sie Gastprofessorin an der UdK, Leiterin des Bereiches Literatur, Wissenschaft, Gesellschaft am Haus der Kulturen der Welt und lehrte Romanistik an der Universität Düsseldorf. Ihr Post-Doc-Stipendium der DFG zur urbanen Ästhetik transkultureller Praxis im Hip Hop führte sie u.a. als Visiting Fellow an die Columbia University in New York. Sie forscht und publiziert zu Kultur und Globalisierung, französischsprachigen Literaturen, Migration und transkulturellen Prozesse, urbanen und populären Kulturen, Kultur und Klimawandel sowie künstlerischer Forschung.

Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Ahbe, Ellen – Bundesvereinigung Soziokultureller Zentren e.V.
Aden, Olad – Straßensozialarbeiter; Gangway e.V., Berlin
Akça, Mustafa – Projektleiter »Selam Opera«, Komische Oper, Berlin
Antonakos-Wallace, Christina – Filmregisseurin, Berlin/New York
Ata, Mehmet – Vorstandsmitglied, Neue Deutsche Medienmacher, Berlin
Bayram, Sevgi – Leiterin »Die Weltküche«, Berlin
Boitel, Sophie – Projektleiterin, Stiftung Genshagen, Genshagen
Cantarella, Maria – Praktikantin, Stiftung Genshagen, Genshagen
Chwalisz, Juliane – Praktikantin, Stiftung Genshagen, Genshagen
Darian, Teresa – Wissenschaftliche Mitarbeiterin »Kulturagenten für kreative Schulen« Kulturstiftung des Bundes, Halle (Saale)
Düwel, Susanne – Referatsleiterin Interkultur, Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes NRW, Düsseldorf
Eichhorn, Rebecca – Referats 32/Kulturentwicklung, Kulturförderung, Kulturelle Bildung Niedersächsisches Ministerium für Wissenschaft und Kultur Hannover
Ellerbe-Düick, Cassandra – Referentin der Geschäftsleitung/Diversity-Trainerin, m:con – mannheim:congress GmbH/ Eine Welt der Vielfalt e.V., Mannheim
Engelhard, Judy – Leiterin Projekt »Elbinsel Gipsy Festival« und Interkulturelles Festival eigenarten Hamburg
Erdmann, Johannes – Lehrer im SESB-Bereich Regenbogen Schule, Berlin
Erhard, Nils – Leitungsteam, JugendtheaterBüro Berlin (Initiative Grenzen-Los! e. V.), Berlin
Fischer, Ev – Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, Kunstvermittlung, Projektmanagement ifa-Galerie Berlin/Institut für Auslandsbeziehungen, Berlin
Franz, Romeo – Geschäftsführer Hildegard Lagrenne Stiftung, Ludwigshafen
Fuhrmann, Constanze – Referat Kulturelle Angelegenheiten, Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg, Stuttgart
Gareis, Sigrid – Kuratorin, Berlin
Gärtner, Sheren – Mitarbeiterin Hildegard Lagrenne Stiftung, Ludwigshafen
Graser, Rolf – Geschäftsführer Forum der Kulturen Stuttgart e.V., Stuttgart
Großmann, Ulf – Netzwerkstelle Kulturelle Bildung, Kulturraum Oberlausitz-Niederschlesien, Markersdorf
Grün, Lydia – Geschäftsführerin, netzwerk junge ohren e. V., Berlin
Haghighat, Leila – Koordination Kulturelle Bildung Haus der Kulturen der Welt, Berlin
Hartmann-Fritsch, Christel – Geschäftsführendes Vorstandsmitglied Stiftung Genshagen, Genshagen
Höschler, Mira – Projektassistentin »Von uns - für uns! Die Museen unserer Stadt entdeckt« Deutscher Museumsbund, Berlin
Jerman, Tina – Geschäftsführerin, EXILE-Kulturkoordination, Essen
Jochum, Josefine – Bereich Internationales, Bund Deutscher Amateurtheater, Berlin
Kaufman, Noémie – Projektleiterin, Stiftung Genshagen, Genshagen
Klunk, Viktoria – Kulturpädagogin, Neuss
Knopf, Bernd – Referent Medien/Kultur Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration, Berlin
Köster, Timo – Geschäftsführer Zukunftsakademie NRW, Bochum
Kolland, Dorothea – Vorstandsmitglied, Kulturpolitische Gesellschaft e. V., Berlin
Kubilay, Salihav – Kommunikationswissenschaftlerin und Social Media Redakteurin, Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, Nürnberg
Lamberty, Judith – Projektassistentin, Stiftung Genshagen, Genshagen
Leonard, Yvonne – Vorsitzende Bundesverband Deutscher Kinder- und Jugendmuseen, Berlin
Lorch, Alice – Projektmanagement/Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, Stiftung Genshagen, Genshagen
Marinić, Jagoda – Schriftstellerin/Leiterin Interkulturelles Zentrum in Gründung, Heidelberg
Marxreiter, Ute – Wiss. Mitarbeiterin Vermittlung, Staatliche Museen zu Berlin, Berlin
Merkt, Irmgard – Ehem. Lehrstuhl Musik in der Fakultät Rehabilitationswissenschaft TU Dortmund, Herdecke
Mesghena, Mekonnen – Referent für Migration, Interkulturelles Management und Diversity Heinrich-Böll-Stiftung, Berlin
Müller, Harald – Amtsleiter Kulturamt der Stadt Neuss, Neuss
Niemann, Annika – Kunstvermittlerin, ifa-Galerie Berlin/ Institut für Auslandsbeziehungen, Berlin
Magdalena Nizioł – Projektleiterin, Stiftung Genshagen, Genshagen
Osses, Dietmar – Museumsleiter LWL – Industriemuseum Zeche Hannover, Bochum
Preuß, Axel – Chefdramaturg Staatstheater Braunschweig, Braunschweig
Ruile, Hans-Joachim – Freier Experte, Augsburg
Saad, Sebastian – Leiter des Referats Kulturelle Bildung, Die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien, Berlin
Schmitt, Gabriela – Geschäftsführerin interkultur.pro, Düsseldorf
Schweizer, Margarete – Projektleiterin Kinder zum Olymp! Kulturstiftung der Länder, Berlin
Scory-Engels, Vera – Referentin Presse- und Öffentlichkeitsarbeit Deutscher Bühnenverein, Köln
Sharifi, Azadeh – Kulturwissenschaftlerin, Berlin
Stemmler, Susanne – Kulturwissenschaftlerin/Projektleiterin, Stiftung Genshagen, Genshagen
Stoffels, Michaela – Referentin für Integration und Sprachen Deutscher Volkshochschul-Verband e.V., Bonn
Szydłowski, Konstanty – Projektleiter Stiftung Genshagen, Genshagen
Terkessidis, Mark – Migrationsforscher, Berlin
Türel, Volkan – Leiter Akademie der Autodidakten, Ballhaus Naunynstraße, Berlin
Von Rappard, Moritz – Projektkoordination Kulturelle Bildung, Kulturprojekte Berlin, Berlin
Winands, Günter – Abteilungsleiter, Die Beauftragte für Kultur und Medien, Berlin
Witte, Rolf – Leitung Kulturelle Bildung International, Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung, Remscheid
Wolf, Matthias – Leiter Referat Kulturelle Angelegenheiten, Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg, Stuttgart

Impressum

Herausgeber
Stiftung Genshagen
Kunst- und Kulturvermittlung in Europa
Christel Hartmann-Fritsch
Am Schloss 01
14974 Genshagen
03378 8059 31
institut@stiftung-genshagen.de
www.stiftung-genshagen.de

Projektleitung und Redaktion
Dr. Susanne Stemmler (gesamt), Dr. Azadah Sharifi (Arbeitsgruppe 1), Timo Köster (Arbeitsgruppe 2), Teresa Darian (Arbeitsgruppe 3), Saliha Kubilay (Arbeitsgruppe 4)

Protokoll der Diskussionsforen: Elisa Dauth, Noémie Kaufman, Alice Lorch, Magdalena Nizioł, Charlotte Stolz
Gestaltung: eye-D.de/Dirk Lebahn

Bildnachweis: René Arnold

Die Redaktion hat sich bei der Erstellung der Dokumentation bemüht, auf eine gendergerechte Schreibweise zu achten. Um den Lesefluss nicht zu stören, wird bei Aufzählungen oder Aneinanderreihungen davon ausgegangen, dass das generische Maskulinum im geschlechtsneutralen Sinne verwendet wird.

Die genannten Biografien sind zum Zeitpunkt der Veranstaltung erstellt worden und berücksichtigen keine aktuellen Entwicklungen.

Realisiert von:



Gefördert durch:



Alle Rechte vorbehalten. Abdruck oder vergleichbare Verwendung von Arbeiten der Stiftung Genshagen ist auch in Auszügen nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung gestattet.

© Stiftung Genshagen, 2015



